

Dr. Craig Keener, Matthew, Vorlesung 7, Matthäus 5 Die Bergpredigt

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 7 zur Bergpredigt, Matthäus 5.

Wenn wir uns der Bergpredigt zuwenden, müssen wir den ihr vorangehenden Kontext im Auge behalten, den wir gerade im vorherigen Essay zusammengefasst haben.

Jesu Lehren lassen sich zusammenfassen: Tut Buße und das Licht des kommenden Reiches. Er wiederum, wie die Propheten des Alten Testaments, sagt: Macht euch bereit für das kommende Zeitalter. Und dann wird diese Botschaft Jesu, wie sie in 4:17 zusammengefasst ist, in fünf Hauptabschnitten der Rede konkretisiert: die Ethik des Reiches, die Verkündigung des Reiches, sieben oder acht Gleichnisse, die die Gegenwart des Reiches betonen, Beziehungen im Reich und dann das zukünftige Reich und das Gericht und die religiöse Einrichtung.

Auch in diesem Abschnitt gibt es sieben oder acht Gleichnisse, aber diese sieben oder acht Gleichnisse handeln von der Zukunft des Reiches Gottes und nicht von seiner Gegenwart. In Matthäus 5 bis 7 geht es also insbesondere um die Ethik des Reiches Gottes und darum, wie Buße aussieht. Diese Rede und auch die in 23 bis 25, oder wenn man sie mitzählt, 24 und 25, sind die längsten Reden, die erste und die letzte.

Es gibt verschiedene Interpretationen der Bergpredigt. Es gibt eine wörtlichere Interpretation, wie sie von den Wüstenvätern, dem heiligen Franziskus und den Täufern vertreten wird, in Bezug auf das Zivilrecht, das Nichtschwören von Eiden oder die Wüstenväter, die alles für ihren Schatz im Himmel opfern usw. Die mittelalterliche Interpretation vertrat in der Regel eine höhere Ethik für den Klerus.

Die Geistlichen mussten die Bergpredigt erfüllen, aber das wurde nicht von allen erwartet, da es für alle als unmöglich galt. Dann gab es noch die Interpretation von Gesetz versus Gnade. Nun, das ist wie das Gesetz, und es soll Sie zur Gnade führen, indem es Ihnen zeigt, dass es unmöglich ist, es einzuhalten.

Und dann gab es den liberalen Ansatz des Sozialevangeliums. So sollten wir die Gesellschaft verändern, um diesem Ansatz zu entsprechen. Und dann gab es den dispensationalistischen Ansatz, der besagte: „Das gilt nicht für diese Dispensation, sondern für eine andere, eine frühere.“

Die Interimsethik, ein irriger Glaube an die Unmittelbarkeit. Albert Schweitzer glaubte, Jesus habe geglaubt, man müsse nur für die kurze Zeit vor der Parusie, vor

der Ankunft des Königreichs, so leben. Jesus rechnete damit, dass dies jeden Tag geschehen könnte, aber es geschah nicht. Und dann gibt es den existenzialistischen Ansatz, für den vor allem Rudolf Bultmann berühmt war, der eine Entscheidung fordert.

Es soll Sie lediglich dazu herausfordern, radikal auf Gott zu reagieren. Nun, an vielen dieser Aussagen mag etwas Wahres sein, aber vielleicht nicht an allen. Ich meine, das Wörtliche fordert uns heraus, so wie Jesus es wollte.

Die Bergpredigt enthält viele Übertreibungen. Eine Übertreibung ist eine rhetorische Übertreibung, um den Punkt zu verdeutlichen. Nun, wenn man sie wörtlich nimmt, verdeutlicht sie den Punkt auf jeden Fall.

Es fesselt die Aufmerksamkeit, so wie es die ursprüngliche Botschaft getan hätte. Doch dann gibt es einige Dinge, die, wie wir sehen werden, wahrscheinlich nicht ganz wörtlich gemeint waren. Wir können jedoch diejenigen würdigen, die die Werte betont haben, indem sie sie wörtlich genommen haben.

Hierarchie für Geistliche – ich bin mir nicht sicher, ob man das aus dieser Passage herausliest. Jesus wendet sich zu Beginn an die Jünger, aber am Ende der Botschaft wendet er sich an die Menge. Es ist also für alle Zuhörer gedacht, und Jünger sind nicht nur Geistliche.

Jünger sind wir alle, die Jesus nachfolgen. Gesetz versus Gnade – nun, ich bin mir nicht sicher, ob Jesus das meinte, aber es kann diese Wirkung haben. Sicherlich treibt uns die Erkenntnis der Herausforderungen dazu, uns auf Gottes Gnade zu verlassen.

Das liberale soziale Evangelium hat durchaus Auswirkungen auf die Gesellschaft. Wir müssen aber auch bedenken, dass es nicht von jedem gelebt werden kann. Es muss von Menschen gelebt werden, die bereit sind, den Lehren Jesu zu folgen.

Man kann zwar jedem sagen, er solle die andere Wange hinhalten, aber die einzigen, die dem wirklich gehorchen, sind diejenigen, die Jesus nachfolgen wollen. Und dann gibt es noch den dispensationalistischen Ansatz, den alten Witz über die Dispensationalisten der alten Schule, nicht über die progressiven Dispensationalisten: Ein Junge kommt aus einer Schlägerei zurück und seine Mutter sagt: „Weißt du nicht, dass du die andere Wange hinhalten sollst?“ Worauf er antwortet: „Oh, Mama, das galt nur für die Juden.“ Aber sowohl dieser Ansatz als auch die Interimsethik betonen zumindest die Tatsache, dass Jesus in radikaler Weise zu seinen Zeitgenossen sprach, sie sollten sich auf das Königreich vorbereiten.

Wir glauben jedoch nicht, dass Jesus sich in seinem Glauben an die Unmittelbarkeit der Zukunft geirrt hat. Wir glauben, dass diese Forderung auch weiterhin an uns

gestellt ist. Ein Ansatz, der das Beste aus vielen Ansätzen vereint, ist der Ansatz der inaugurierten Eschatologie.

Dies ist ein Ziel. Es wird im Königreich vollendet. Wir arbeiten jetzt dafür.

Wir versuchen, ihm in unserem Leben jetzt zu gehorchen. Es ist jetzt ein reumütiger Lebensstil. Aber letztendlich ist es ein Lebensstil, der dem Königreich entspricht, in dem wir durch und durch solche Menschen sein werden.

Aber wir streben danach, jetzt solche Menschen zu sein, weil das Königreich bereits da ist und noch nicht da ist, weil Jesus bereits gekommen ist und auch noch kommen wird. Die ersten Christen verlangten buchstäblichen Gehorsam. Das war die übliche Herangehensweise, die wir bei den Kirchenvätern finden.

Aber sie taten es nicht aus gesetzlichen Gründen. Sie taten es als Zeichen des Gehorsams gegenüber dem Königreich, nicht immer bei den Kirchenvätern, aber sicherlich im Neuen Testament. Darauf haben Debelius, Stanley Hauerwas und andere hingewiesen.

Betrachtet man diese Rede rhetorisch, so handelt es sich nicht um eine griechisch-römische Rede, und sie ließe sich auch nicht so leicht in diese Kategorie einordnen, obwohl einige es versucht haben. Würde man jedoch versuchen, die Funktion dieser Rhetorik, die Funktion dieser Rede zu klassifizieren, so wäre sie deliberativ, das heißt, sie stellt Anforderungen an uns und fordert uns zu einem bestimmten Verhalten auf. Wenn wir sie heute neu hören, müssen wir bedenken, dass es nicht nur um Ethik geht.

Es ist auch Christologie. Der Höhepunkt in Kapitel 7, Verse 21 bis 27, dreht sich um den Gehorsam gegenüber Jesus und darum, wie der Vater uns auffordert, uns Jesu Worten zu unterwerfen. Aber wir müssen sie auch in ihrer ganzen radikalen Heftigkeit und ihren radikalen Anforderungen an unser Leben hören, was die Ethik betrifft.

Wir sollen nicht einfach sagen: „Das ist doch nur eine Übertreibung, die ich einfach ignorieren kann.“ Das ist nicht der Sinn einer Übertreibung. Sie soll unsere Aufmerksamkeit erregen und uns herausfordern, und genau das müssen wir zulassen.

Aber wir müssen auch den erzählerischen Kontext des Evangeliums im Auge behalten. Es ist von Gnade geprägt. Diejenigen unter uns, die eher introspektiv sind, und insbesondere diejenigen unter uns, die dazu neigen, auf sich selbst herabzublicken und das Gefühl haben: „Oh, ich werde das nie hinbekommen“, sollten sich an die Botschaft der Gnade erinnern, die uns Trost spendet.

Dies ist Teil eines größeren Kontextes des Evangeliums. Aber für diejenigen, die dazu neigen, stolz auf ihre religiösen Errungenschaften zu sein, diejenigen, die dazu neigen, auf andere herabzublicken, weil sie nicht so religiös sind wie sie, ist dies als eine Herausforderung zu verstehen, die uns alle auf die gleiche Ebene stellt. Wir alle brauchen Gnade.

Die Sprüche stehen bei Matthäus und Lukas nicht in der gleichen Reihenfolge. Matthäus 5–7, vieles davon findet sich in Lukas 6, aber auch in anderen Passagen bei Lukas, Lukas 13 usw. Aber denken Sie daran, dass die Umstellung der Sprüche üblich war.

Zusammenfassungen oder Zusammenfassungen der Lehren einer Person konnten die Aussagen neu anordnen. Das war nicht das Problem. Sie konnten thematisch neu angeordnet werden.

Die Tatsache, dass Matthäus und Lukas oft in derselben Reihenfolge vorkommen, ist zwar schön, aber wir müssen nicht erwarten, dass dies in beiden Fällen genau dieselbe Reihenfolge ist oder dass Jesus genau in derselben Reihenfolge sprach, oder dass Jesus all dies bei einer Gelegenheit gesagt haben muss, denn so wurden diese Dinge einfach nicht geschrieben. Aber vieles scheint bei einer Gelegenheit gesagt worden zu sein. Das sehen wir, wenn wir Matthäus und Lukas vergleichen.

Auch die Rhetorik ermöglichte eine Neuordnung. Und wenn Rabbis Lehren rezitierten, taten sie dies nicht in chronologischer Reihenfolge. Sie bezogen Lehren aus verschiedenen Quellen.

Auch hier gilt: Biografien waren nicht chronologisch geordnet. Wenn sich also jemand das ansieht und sagt: „Oh je, das steht in diesem Evangelium an einer anderen Stelle als in jenem“, dann machen Sie sich keine Sorgen. So wurde eben geschrieben.

Das war zu erwarten. Die Lehren Jesu. Ich möchte zu Beginn der Bergpredigt einen kurzen Blick auf die Natur der Lehren Jesu werfen und einige Fragen aufwerfen, die ich später besser beantworten kann. Ich werde sie hier aber ansprechen.

Die Lehren Jesu. Es gibt verschiedene rhetorische Formen des Alten Testaments, die in die Lehren Jesu einfließen. Einige davon hatten sich zu Jesu Zeiten bereits über das Alte Testament hinaus entwickelt und wurden häufig von anderen jüdischen Weisen verwendet. Dies waren also vertraute Kommunikationsformen, aber normalerweise gab es einen Weisen und einen Propheten – das war nicht genau dasselbe.

Doch Jesus und seine Person vereinen viele verschiedene Lehrstile. So verwendet er beispielsweise Sprichwörter und Gleichnisse, wie es ein Weiser tun würde. Die

Weisen des Alten Testaments und auch in der Zwischenzeit, wie im Buch Sirach usw., verwendeten diese Formen weiter und entwickelten sie weiter.

Und doch sagt Jesus auch Dinge wie „Wehe dir, Kapernaum“. Er spricht wie ein Prophet und spricht vom Gericht im Tempel. Er spricht also in gewissem Maße Orakel.

Wir haben auch einige Midrasch-Bücher, in denen Jesus die Heilige Schrift auslegt oder mit den Pharisäern über die Heilige Schrift debattiert. Wie die meisten jüdischen Weisen hatte Jesus in seiner Lehre sowohl charakteristische als auch gemeinsame Merkmale. Amen, sage ich euch.

Nun, Amen konnte man zwar am Ende eines Gebets sagen, aber normalerweise leitete man seine Aussagen nicht damit ein. Es ist ein unverwechselbarer Ausdruck der Autorität Jesu. Im Gegensatz zu vielen anderen Rabbinern zitierte Jesus keine früheren Traditionen.

Er sagt nicht: „Rabbi Akiba zitiert Jochanan ben Zekai, Hillel, Schemaja und Obtelian oder etwas in der Art.“ Er sagt nur: „Ich sage euch.“ Er spricht, als berufe er sich auf seine eigene Autorität oder beruft sich direkt auf die Autorität des Vaters. Etwas anderes, das Jesus auszeichnet, ist, dass andere Rabbis nicht ständig andeuteten, sie seien Gott.

Doch einige andere Ausdrücke, die Jesus verwendete, waren zu seiner Zeit weit verbreitet. Gleichnisse und Sprichwörter waren bei anderen Lehrern üblich. Hyperbeln, rhetorische Übertreibungen, waren weit verbreitet, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erregen.

Das ist nicht nur Jesus eigen. Es gehörte zum erwarteten Lehrstil der damaligen Zeit. Humor zum Beispiel, wenn man versucht, den Splitter aus dem Auge eines anderen zu ziehen, während aus dem eigenen Auge ein großer Baum ragt.

Und andere bildliche Mittel wie Zähneknirschen und zerstückelte Menschen. Sie hatten zwar keine visuellen Hilfsmittel, konnten aber die Vorstellungskraft der Menschen anregen, indem sie sehr anschauliche Bilder verwendeten, die die Aufmerksamkeit der Menschen fesselten und ihnen im Gedächtnis blieben. Die Natur der antiken jüdischen Rhetorik Jesu, die Betrachtung von Übertreibungen und so weiter, die bildliche Art, wie Jesus sprach.

Wie weit können wir Jesu Worte wörtlich nehmen? Das hängt vielleicht von den Worten ab. Nehmen wir zum Beispiel Jesu Warnung, dass jeder, der wieder heiratet, Ehebruch begeht. Wenn man diese Warnung wörtlich nimmt, dann ist jede Wiederverheiratung Ehebruch.

Nicht, wie manche Leute es heute verstehen, sondern nur die Hochzeit. Aber nein, die Ehe ist Ehebruch. Deshalb müssten christliche Pastoren zweite und dritte Ehen auflösen, selbst wenn diese vor der Bekehrung der Person geschlossen wurden.

Stellen Sie sich die seelsorgerlichen Auswirkungen dieser Lehre vor. Falls jemand den letzten Teil dieses Videos nicht gesehen hat, möchte ich darauf hinweisen, dass er das nicht meint. Es soll jedoch unsere Aufmerksamkeit fesseln und uns zum Nachdenken darüber zwingen, wie wichtig es ist, unsere Ehe zusammenzuhalten, da sie von uns abhängt.

Jesus verwendet regelmäßig drastische Bilder, um die Aufmerksamkeit der Menschen zu fesseln. Denken wir zum Beispiel an den König, bei dem ein Diener über 10.000 Talente Schulden macht. Das war wahrscheinlich mehr als die gesamte Geldmenge, die damals in irgendeinem Land im Umlauf war, möglicherweise mit Ausnahme des Römischen Reiches.

Welcher König würde zulassen, dass jemand so hoch bei ihm Schulden macht? Offensichtlich ist dieser König nicht der beste Mathematiker, oder? Aber dies war eine anschauliche Art zu zeigen, wie wir gegen den unendlichen Gott gesündigt haben und unsere Schuld daher unendlich hoch ist. Oder wie wäre es mit dem Diener, der seine Mitdiener misshandelte? Nachdem Jesus die religiösen Institutionen seiner Zeit angeprangert hat, warnt er uns davor, so zu sein. Wenn er wiederkommt, werden solche missbräuchlichen Diener, sagt er, in Stücke gehauen und in die Hölle geworfen.

Das ist eine ziemlich drastische Bildsprache. Ein früherer Kritiker der Lehren Jesu, Dietrich Bonhoeffer, der unter den Nazis den Märtyrertod starb, weigerte sich, den Nazis nachzugeben. In seinem Werk „Kreuz der Jüngerschaft“ über den reichen Jüngling wies er darauf hin, dass Theologen allzu oft mehr Zeit damit verbracht hätten, diese Passage zu umgehen, als herauszufinden, wie wir ihrer Botschaft gehorchen können. Sören Kierkegaard war ein früherer Philosoph und hätte dem zugestimmt.

Er sagte, dass die heutigen massiven Bibelausleger unser Verständnis der Bibel eher beschädigt als gefördert hätten. Jesus sagte: „Wenn du vollkommen sein willst, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen.“ Das war an den reichen Jüngling gerichtet.

Und Kierkegaard sagte: „Oh, wenn wir das täten, würden wir alle zu Bettlern, die ganze Gesellschaft. Ohne die christliche Gelehrsamkeit wären wir am Ende.“ Glücklicherweise zeigen uns die Gelehrten, wie wir die Implikationen der Lehren Jesu umgehen können.

Und wir Protestanten wollen, dass jeder die Bibel in seiner eigenen Sprache hat. Und nachdem wir sie ihnen gegeben haben, sagen wir ihnen, sie sollen nicht daran glauben und ihre Botschaft nicht befolgen, wenn es um die Fürsorge für die Armen usw. geht. Wenn wir auf Jesu Worte hören, so betonte er, könnten wir uns genauso aufregen wie einige seiner Zeitgenossen.

Ich meine, es war nicht nur dem reichen jungen Herrscher vorbehalten, sondern in Lukas Kapitel 14, Vers 33, sagt er zu allen seinen Jüngern: „Wer mein Jünger sein will, der soll seinen ganzen Besitz aufgeben.“ Wissen Sie, viele Kirchenleute hätten Jesus heute auch nicht gemocht. Wie dem auch sei, was ich damit sagen will, ist, dass die Forderungen des Königreichs radikal sind.

Manches davon mag übertrieben sein, aber wir müssen uns davon ansprechen und herausfordern lassen. Im Kontext dieser Botschaft saß Jesus auf einem Berg. Im Matthäusevangelium ist es ein Berg.

Bei Lukas ist es ein ebener Ort. Wie passt das zusammen? Nun, Bergland war in Judäa und Galiläa weit verbreitet. Und es gab einige flache und einige ebene Orte im Bergland.

Man könnte es also als bergig bezeichnen. Das Wort Berg trifft das zu. Es könnte sich aber auch um ein Plateau in einer Bergregion handeln.

Aber ich glaube, es gibt einen Grund, warum Matthäus die Sprache des Berges bevorzugt. Vieles im Matthäusevangelium spielt sich auf einem Berg ab. Nicht nur die Verkündigung, sondern vieles andere.

Manche meinen, es sei wie Moses, der die Thora vom Berg aus verkündete, da Jesus die Thora auslegen und so etwas wie eine neue Thora verkünden werde, wie viele es sehen. Jesus ist größer als diejenigen, die auf dem Stuhl Moses sitzen (Matthäus 23,2). Warum saß er, um zu lehren? Dasselbe sieht man in Lukas Kapitel 4 in der Synagoge von Nazareth, wo Jesus steht, um zu lesen, und sitzt, um zu lehren. Das war Brauch, zumindest für erfahrene Lehrer.

Grundschullehrer unterrichten zwar auch im Stehen. Angesehene Oberstufenlehrer unterrichten jedoch im Sitzen. Ich glaube, ich bin heute Grundschullehrer.

Jesu Zuhörerschaft. In 4,25 bis 5,1 spricht er zur Menge. In 7,28 und 29 hört ihm die Menge eindeutig zu.

Aber in 5,1 und 2 wendet er sich direkt an die Jünger. Manche meinen, das sei nur für Gläubige gedacht. Oder vielleicht können nur Jünger danach leben. Letztendlich müssen wir, denke ich, bedenken, was Paulus auch in 1. Korinther 5 sagt: „Was habe

ich mit denen zu tun, die außerhalb der Gemeinde sind?“ Die Anweisungen, die ich euch gebe, beziehen sich auf diejenigen, die in der Gemeinde sind.

Es ist nicht unsere Aufgabe, der Gesellschaft christliche Werte aufzuzwingen, ihnen zu sagen, dass sie die andere Wange hinhalten müssen, wenn jemand gegen sie Krieg führt oder ähnliches. Das mag zwar ein Ideal sein, aber wer keine Jünger ist, wird nicht so leben. An uns als Jünger hingegen werden höhere Anforderungen gestellt, denn wir sind diejenigen, die wirklich zuhören, was Jesus uns zu sagen hat.

Seligpreisungen, 5,3 bis 12. Es war üblich, ein Gedicht zu verwenden, um das Publikum aufzuwärmen, was in der griechischen und römischen Rhetorik der Fall war. Dies mag eine ähnliche Funktion haben, ist aber auch eine literarische Form, die im Alten Testament üblich war.

Man findet es zum Beispiel in Psalm 1, am Anfang von Psalm 119. Wie gesegnet ist der Mensch, oder wie glücklich ist der Mensch, oder wie gut wird es dem Menschen gehen, der dies und jenes tut. Denn, und dann wird der Segen beschrieben.

Das war eine literarische Form. Sie setzte sich im frühen Judentum fort. Manchmal findet man sie auch in der griechischen Welt, aber vor allem als jüdische literarische und rhetorische Form.

Das Objekt des Lobes in den ersten vier Seligpreisungen beginnt im Griechischen mit P. Es ist also so formuliert, dass es im Griechischen Ihre Aufmerksamkeit fesseln würde. Und natürlich würde die gesamte Seligpreisungsform im jüdischen Kontext Ihre Aufmerksamkeit als herkömmliche rhetorische Standardform fesseln.

Die Botschaft der Seligpreisungen scheint ziemlich gegen den Zeitgeist zu sein. In dieser Kultur gab es einige, die das Königreich mit Gewalt erobern wollten. Doch die Botschaft hier lautet: Das Königreich gehört den Zerbrochenen.

Das Königreich gehört den Demütigen und Niedrigen. Das Königreich gehört denen, die leiden. Wenn Sie sich also schwach fühlen, ist der Herr uns manchmal in unserem Leben am nächsten, wenn wir uns am schwächsten und gebrochensten fühlen.

Und wenn wir auf diese Zeiten zurückblicken, erkennen wir, dass wir in unserem Glauben am meisten gewachsen sind. Auch hier gilt: Nicht, weil wir sind, wer wir sind, sondern weil Gott uns gnädig ist. Kommen wir also zurück zur Frage, wie diese Botschaft gelebt wird.

Denken Sie daran, es ist eine Zusammenfassung. Nun, es konkretisiert die Zusammenfassung in 4:17. Tut Buße im Lichte des Kommens des Königreichs. Wendet euch Gott zu.

Und so sollten Sie leben, um sich auf die kommende Ära vorzubereiten, denn das bedeutet, den Lebensstil des Königreichs stärker auszuleben. Die Segnungen des Königreichs. Zum Beispiel werden die Sanftmütigen die Erde erben.

Friedensstifter werden Gottes Kinder genannt. Den Barmherzigen wird Barmherzigkeit widerfahren. Den Armen im Geiste wird das Königreich zuteil.

Die Verfolgten werden das Königreich empfangen. Das sind nicht die Menschen, die das Königreich mit physischer Gewalt an sich reißen. Das sind die Menschen, die sich auf Gottes Schutz verlassen müssen, auf Gottes Rücken, wie wir in meiner Sprache sagen.

Für ein Volk, das auf das Kommen des Königreichs vorbereitet ist, gibt es eine Inclusio. Eine Inclusio bedeutet, dass man mit der gleichen Note beginnt und endet. Man sagt beide Male etwas Ähnliches.

Nun, in 5.3 und 5.10 heißt es: „Ihnen gehört das Königreich.“ Dies sind also die Segnungen des Königreichs. Diese Segnungen gelten für diejenigen, die das Königreich empfangen werden.

Und die Dinge dazwischen konkretisieren einiges davon. Trost zum Beispiel. Nun, bei Jesaja war das etwas Eschatologisches.

Das war eine Verheißung für die Endzeit: dass Gottes Volk getröstet und ermutigt würde. Und wir haben einen Vorgeschmack darauf im gegenwärtigen Wirken Jesu. Zum Beispiel bei der Auferweckung der Tochter des Jairus.

Im Matthäusevangelium wird Jairus zwar nicht namentlich erwähnt, doch die Auferweckung der Tochter des Synagogenvorstehers spendet Trost. Doch es ist nur ein Vorgeschmack auf den Trost, den Gott uns im kommenden Zeitalter bringen wird. Ebenso wird er unseren Hunger stillen.

Nun, auch das war eine eschatologische, eine endzeitliche Verheißung, denn Jesaja 25 spricht von einem zukünftigen Festmahl zur Zeit der Auferstehung. Und diese Verheißung wird auch anderswo betont, in der jüdischen Literatur sehr ausführlich dargelegt: die Erwartung dieses letzten Festmahls. Im Neuen Testament würde er den Hunger seines Volkes im neuen Exodus, dem verheißenen neuen Zeitalter, stillen.

Er würde unseren Hunger stillen, indem er für uns sorgt. Die Offenbarung spricht von einem Baum des Lebens, dessen Früchte allen Völkern Heilung bringen würden usw. Doch Jesus gibt in seinem Dienst einen Vorgeschmack darauf, bei der Speisung der 5.000 und der Speisung der 4.000. Doch eines Tages werden wir all das erleben.

Ebenso lesen wir, dass diejenigen, die barmherzig sind, Barmherzigkeit erfahren werden. Nun, Barmherzigkeit war etwas, das man sich beim Jüngsten Gericht unbedingt wünschte. Aber wir bekommen einen Vorgeschmack darauf.

Denken Sie an die Menschen, die zu Jesus rufen: „Herr, erbarme dich meiner!“ Und Jesus bringt ihnen Heilung. Und auch an die Vorstellung, dass sie Kinder Gottes genannt werden, diejenigen, die diesen Werten folgen, und dass sie Gott sehen werden.

Nun, diese Dinge wurden mit dem ersten Exodus in Verbindung gebracht. Aber denken Sie daran, Jesus tut dies in der Gegenwart. Jesus nennt seine Jünger seine Brüder und Schwestern.

Diese Segnungen konnten nur durch göttliches Eingreifen erfolgen. Wir kennen eine Reihe göttlicher Passivformen, die aussagen, was den Gerechten widerfahren wird. Wie werden sie geschehen? Es sind Segnungen von Gott.

Die Sanftmütigen werden das Land erben. Diese Formulierung stammt aus Psalm 37. In Psalm 37 heißt es: Die Sanftmütigen werden das Land erben.

Doch zu dieser Zeit nahmen jüdische Ausleger „kol ha-eretz“, also das ganze Land, als die ganze Erde, oft wörtlich. Und sie glaubten, dass Gottes Volk gemäß einigen anderen Prophezeiungen des Alten Testaments die ganze Welt, die kommende Welt, erben würde. Und so meinte Jesus es vermutlich in diesem weiteren Sinne: Den Sanftmütigen, denen, die oft von den heutigen Mächtigen unterdrückt werden, den Sanftmütigen, gehört die Zukunft.

Voraussetzungen für das Königreich, für Menschen, die es leben. Wir versuchen nicht, Menschen, die nicht darauf vorbereitet sind, das Königreich aufzuzwingen. Das Königreich kommt nicht durch Gewalt.

Es kommt nicht mit Gewalt. Das Königreich ist für diejenigen, die darauf warten, für die Barmherzigen, für die Friedensstifter. Diese Weisheit wurde im Jahr 70, zu Jesu Zeiten, bestätigt.

Im Jahr 66 sagten diejenigen, die gegen Rom revoltieren wollten: „Nein, Rom behandelt uns schlecht.“ Das stimmte, und deshalb wird Gott mit uns sein, wenn wir revoltieren. Dieser Aufstand endete sehr schlecht mit der Zerstörung Jerusalems und dem Tod oder der Versklavung der meisten Jerusalemer und der Menschen aus dem umliegenden Gebiet. Jesu Weisheit des Friedens wurde bestätigt.

Gott bevorzugt die Demütigen, die nicht auf ihre eigene Stärke vertrauen. Die Sanftmütigen, wahrscheinlich um den früheren biblischen Ausdruck „Anawim“ zu verwenden, wie wir ihn auch in den Schriftrollen vom Toten Meer und anderswo

finden, die Armen im Geiste, die Gebrochenen, die Niedrigen. Manchmal verbanden Juden dies mit religiöser Frömmigkeit, aber vor allem bedeutete es, demütig zu sein und sich nicht auf sich selbst, sondern auf Gott zu verlassen.

Wir sehen auch, dass diese Worte auf diejenigen zutreffen, die sich mehr als alles andere nach Gott sehnen und nach Gerechtigkeit hungern. In den Psalmen heißt es: „Gott, du bist mein Gott. Früh werde ich dich suchen.“

Mein Fleisch sehnt sich nach dir in einem dürren und öden Land, oder wie der Psalmist sagt: Wie der Hirsch lechzt nach Wasser, so sehnt sich meine Seele nach dir. Menschen, die nach Gott hungern und dürsten, Menschen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, Menschen, die sagen: Ich kann es nicht ohne dich schaffen, Gott. Wir sehnen uns verzweifelt nach Gott.

Gott ist diesen Menschen nahe. Wer nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, sagt Jesus, wird gesättigt. Manchmal drückt sich das durch buchstäblichen Hunger aus, durch Fasten.

Fasten diene oft der Trauer. Manchmal trieb die Trauer über die eigenen Sünden Menschen dazu oder die Trauer über die Sündhaftigkeit der Gesellschaft. Doch ob mit körperlichem Fasten oder nicht, in Jesaja 58 wünscht der Herr mit dem Fasten Gerechtigkeit.

Aber es gibt eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Es gibt eine Sehnsucht nach Gottes Willen und Gottes Absichten in der Welt, weil wir wissen, dass dies das Beste für die Menschen ist. Wir können sie nicht zwingen, es zu akzeptieren, aber wir wollen, dass es wahr ist, weil es uns wichtig ist, weil wir wissen, dass unser Vater das Wohl aller im Sinn hat.

Trauer: In Jesaja 61 heißt es, Gott tröste die Trauernden, und Gott wird auch uns trösten. Er wird eine Welt schaffen, in der nur Gerechtigkeit herrscht. In Psalm 73 wird auch von den Menschen gesprochen, die reinen Herzens sind. Dort heißt es auch, allein auf Gott zu hoffen.

Diese Ermahnungen, die Jesus uns gibt, diese Versprechen, die er uns mit seinen Seligpreisungen gibt, fordern uns als Jünger im Alltag heraus, die Wange hinzuhalten und unsere Feinde zu lieben. Gott muss uns rechtfertigen. Der Höhepunkt dieser Seligpreisungen ist die Verfolgung um des Reiches Gottes willen (5, 10 bis 12).

Jesus spricht vom Leiden für die Gerechtigkeit und vom Leiden um meinetwillen. Die Tatsache, dass er diese beiden Begriffe miteinander verbindet, ist sehr bedeutsam. Leiden um meinetwillen.

An anderer Stelle in der jüdischen Literatur wird vom Leiden für die Gerechtigkeit und vom Leiden um Gottes willen oder um Gottes Namens willen gesprochen. Jesus wird hier also als göttlich angesehen. Doch hier geht es um die extreme Nichtvergeltung.

Es geht nicht nur darum, dass man nicht zurückschlägt. Man freut sich, wenn man verfolgt wird, weil man weiß, dass man dafür eine große Belohnung erhält. Was die Leute einem antun, interessiert einen nicht.

Ihr Interesse gilt der Erkenntnis, wie Sie vor Gott dastehen und dass Gott Freude an Ihnen hat, die ihm von ganzem Herzen dienen. Jesus vergleicht seine Jünger mit den Propheten der alten Zeit, weil die Jünger, wie die Propheten der alten Zeit, dem Herrn dienen und seine Botschaft verkünden. Doch später, im Jahr 1317, werden wir sehen, dass die Jünger Jesu mehr als nur Propheten sind.

Dinge, die die Propheten zu ergründen suchten. Wir tragen den Namen Jesu und sind daher sogar den Propheten des Alten Testaments überlegen, weil wir über ein umfassenderes Wissen verfügen, weil wir nach ihnen kommen, nachdem Jesus existiert, nachdem wir wissen, wer Jesus ist. Jesus selbst ist ein Vorbild für diese Seligpreisungen.

Er spricht davon, dass die Sanftmütigen selig sind. In 11,29 sehen wir, dass Jesus sanftmütig und von Herzen demütig ist. Und in 21,5 heißt es: „Euer König kommt sanftmütig zu euch.“

In den Versen 11,20 bis 24 trauert Jesus über reuelose Städte. In den Versen 9,13 und 27 bitten Menschen um Barmherzigkeit. Jesus erweist den Menschen Barmherzigkeit, indem er sie verspottet, so wie die Propheten verspottet wurden.

Nun, in Vers 26,68 wird Jesus als falscher Prophet verspottet. Ironischerweise wird er im Kontext sogar in dem Moment als falscher Prophet verspottet, als sich seine Prophezeiung an Petrus erfüllt. Jesu Verhalten ist eine Einladung an uns.

Der Jünger ist nicht größer als der Lehrer und der Diener nicht größer als der Herr (Matthäus 10,24-25). Und so ist Jesus das Vorbild für diese Seligpreisungen. Er lädt uns ein, ihm zu folgen, seine Jünger zu sein und diesen Lebensstil des Königreichs zu leben.

Wie wichtig ist es, diesen Lebensstil des Königreichs zu leben? Das sehen wir in Matthäus Kapitel 5, Verse 13 bis 16, wo wir von Salz und Licht lesen. Das definiert unsere Identität. Du bist das Salz.

Du bist das Licht. Im Königreich geht es nicht nur um unser Verhalten. Es geht um unseren Charakter.

Es geht nicht nur darum, was man tut. Es geht darum, wer man ist. Wer nicht nach diesem Weg des Königreichs lebt, ist wie geschmackloses Salz.

Wenn wir die Werte des Königreichs nicht leben, wenn wir behaupten, Jünger zu sein, aber nicht wie Jünger leben, sind wir wie geschmackloses Salz oder unsichtbares Licht. Wie wäre geschmackloses Salz? Manche Leute haben es mit dem unreinen Salz verglichen, das man rund um das Tote Meer findet, wo sich alles andere auflöst, und dieser Vergleich mag durchaus Sinn ergeben. Ich denke, ein anderer Vergleich geht noch direkter darauf ein. Und zwar ging es um einen Fall, bei dem jemand, möglicherweise ein Christ, gegen Ende des 1. Jahrhunderts zu einem späteren Rabbi, Rabbi Tarfin, kam und ihn fragte: „Was macht man mit geschmacklosem Salz? Was macht man mit Salz, das seine Würze verliert?“ Er antwortete: „Man salzt es mit der Nachgeburt eines Maultiers.“

Für diejenigen unter Ihnen, die nicht auf einem Bauernhof aufgewachsen sind und kein Biologiestudium abgeschlossen haben: Dies war nicht wörtlich zu verstehen, denn Maultiere haben keine Nachgeburt. Sie sind unfruchtbar. Sie sind eine Kreuzung zwischen Pferd und Esel und haben daher keine Nachgeburt.

Und sein Punkt war: Wenn man eine dumme Frage stellt, bekommt man eine dumme Antwort. Was macht man, wenn Salz seine Würze verliert? Es verliert seine Würze nicht, aber wenn doch, was macht man dann? Salzen? Es ist wertlos. Wegwerfen.

Und Jesus sagt dasselbe über einen Jünger, der die Werte des Königreichs nicht lebt. Ist er wirklich ein Jünger? Er ist für das Königreich wertlos, wenn er nicht wirklich ein Jünger des Königreichs ist. Und dasselbe gilt für unsichtbares Licht.

Welchen Wert hat Licht, das man nicht sehen kann? Natürlich kennen wir heute den Wert von Infrarot- und Ultraviolettlicht. Wir können es für verschiedene Zwecke nutzen, aber das war nicht das, woran sie in diesem Zusammenhang dachten. Jesus nennt Beispiele wie: Man stellt eine Lampe unter einen Scheffel oder ein Maß und verbirgt so das Licht, man verdunkelt es, sodass man es nicht sehen kann.

Warum sollte man es überhaupt beleuchten, wenn es nicht sichtbar ist? Er spricht von einer Stadt auf einem Hügel. Nun, damals gab es noch nicht die Beleuchtung, die wir heute haben, aber eine Stadt auf einem Hügel mit Fackeln usw. fiel nachts in der Landschaft auf. Jerusalem wurde oft als das Licht der Welt bezeichnet, und auch das wäre eine Stadt auf einem Hügel.

Dies spiegelt Jesu Worte wider: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Er spricht in Jesaja Kapitel 42 von der Mission des Dieners, einer Mission, die, wie wir in Jesaja 49

erfahren, im Namen des Dieners ausgeführt wird. Doch nur weil Jesus diese Mission erfüllt, heißt das nicht, dass sie nicht weiterhin für Gottes Volk gilt.

Auch wir als seine Jünger sollen diese Mission erfüllen. Wir sollen das Licht der Welt sein. Doch was nützt ein Licht, das niemand sehen kann? Die Menschen müssen das Licht sehen und sich verändern können.

Aber in Kapitel 5,16 sagt er: „Lasst euer Licht leuchten, damit die Leute es sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Und wenn wir im Kontext von euren guten Werken sprechen: „Lasst sie eure guten Werke sehen.“ Aber etwas später, in Kapitel 6, Vers 1, sagt Jesus: „Lasst die Leute eure guten Werke nicht sehen, damit sie euch preisen.“

Sollen wir die Menschen unsere guten Taten sehen lassen? Oder sollen wir sie nicht sehen lassen? Hier ist Jesus ein guter jüdischer Weiser, der seinen Standpunkt klar macht und dabei ein Paradoxon verwendet. Es ist wie in Sprüche 26, wo es heißt: „Antworte einem Narren nicht nach seiner Torheit, sonst wirst du wie er.“ Aber antworte einem Narren nach seiner Torheit, damit er sich nicht selbst für weise hält.

Was ist nun richtig? Antworte ihnen oder antworte ihnen nicht? Beides ist wahr, nicht wahr? Und beides ist wahr, wie Jesus hier sagt. Aber beachte den Unterschied. Lass die Menschen deine guten Werke sehen, damit sie deinen Vater preisen.

Lass die Leute deine guten Taten nicht sehen, damit sie dich loben. Es geht nicht darum, ob die Leute deine guten Taten sehen oder nicht. Es geht um die Motive deines Herzens.

Und das kann niemand sonst wissen, nur Sie selbst und immer Ihr himmlischer Vater. Deshalb müssen wir mit ihm als unserem Publikum leben, denn er ist derjenige, der uns sieht, wenn wir allein sind. Er ist derjenige, der unsere Gedanken kennt, wenn niemand sonst zuhört oder sie kennen kann.

Es folgen noch deutlichere Worte. Wenn wir noch nicht verurteilt wurden, könnten wir deswegen nervös werden. 5:17 bis 20: Ihr müsst Gottes Gesetz befolgen.

In 5:17 sagt Jesus: „Ich bin gekommen, um das Gesetz zu erfüllen.“ Ich bin nicht gekommen, um es aufzuheben. Ich bin gekommen, um es zu erfüllen.

Er sagte, es werde nicht vergehen, bis Himmel und Erde vergehen. Das erinnert an Aussagen aus dem Alten Testament und anderen jüdischen Quellen. Und Jesus verwendet später in Matthäus 24 denselben Ausdruck, um auszudrücken: Es ist endgültig.

Das ist für immer. Das ist Gottes Wahrheit. 5.17, Ich bin gekommen, um das Gesetz zu erfüllen.

5.18 Nicht der kleinste Schlag des Gesetzes wird vergehen. 5.19 Wer das kleinste Gebot hält, ist der Größte. Wer es bricht, ist der Geringste.

Und 5,20: Eure Gerechtigkeit muss die der Schriftgelehrten und Pharisäer übertreffen, wenn ihr überhaupt im Königreich sein wollt. Nun, das mag manche Leute erschreckt haben, denn was äußeren Gehorsam angeht, waren die Pharisäer das größte Vorbild in der Öffentlichkeit. Ich meine, es gab die Essener, die strenger waren als die Pharisäer.

Manche Leute glauben, dass sich die Essener in den Schriftrollen vom Toten Meer, wo von Sprechern sanfter Dinge die Rede ist, über die Nachlässigkeit der Pharisäer lustig machen. Doch die Essener standen nicht so sehr im Rampenlicht wie die Pharisäer. Wie kann unsere Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer übertreffen? Die Pharisäer fasteten zwei Tage in der Woche.

Die Pharisäer zahlten den Zehnten auf alles, und zwar auf eine Art und Weise, die wir im Folgenden näher betrachten werden. Und wenn man sich ihre Ethik ansieht, ähnelt sie, zumindest auf dem Papier, oft der von Jesus. Wie kann unsere Gerechtigkeit diese übertreffen? Jesus spricht hier das Herz an, denn sie muss größer sein als jede äußere Gerechtigkeit.

Es muss das Herz erreichen, ein Herz, das nur Gott verwandeln kann. Sehen wir uns einige dieser Punkte genauer an. 518.

Nicht das kleinste Jod, nicht der kleinste Buchstabe oder Strich eines Buchstabens wird vergehen. Nun, der kleinste Buchstabe im Hebräischen war ein Jod. Und es gab andere jüdische Lehrer, die darüber sprachen.

Und Jesus spielt möglicherweise auf eine größere, bekannte Geschichte an, die die Menschen kannten. Gott entfernte ein Jod aus Sarais Namen. Als Sarai in Sara geändert wurde, wurde ein Jod aus ihrem Namen entfernt.

Und das steht in Genesis 17,15. Und der Rabbi sagte, dass dieses Jod von Generation zu Generation zu Gott schrie und sagte: „Gott, du hast mich aus der Thora genommen. Du hast Schande über mich gebracht. Wann wirst du mich wieder in die Bibel aufnehmen?“ Wie viele von euch glauben, dass diese Geschichte wahr ist? Wie dem auch sei, der Geschichte zufolge schrie dieses Jod von Generation zu Generation zu Gott.

Aber im Buch Numeri, Numeri 13,16, wurde ein Jod in Hoseas Namen eingefügt, als er in Josua, Jehashua, geändert wurde. Und so sagte der Rabbi: „Seht ihr, kein

einziges Jod kann aus Gottes Wort verschwinden.“ Es gab auch eine andere Geschichte, in der ein Jod sagte: „Gott, König Salomon hat mich aus der Bibel entwurzelt“, worauf Gott antwortete: „Tausend Salomonen werden entwurzelt, aber kein einziges Jod wird aus meinem Wort verschwinden.“

Jesus spielt also auf dieses anschauliche Bild an und sagt: „Von Gottes Wort wird nichts vergehen.“ Dies ist Gottes Wort. Es ist für immer.

Und das sagte er über die Thora, über das Gesetz. Und dann in 5:19: „Wenn du das kleinste Gebot brichst, bist du der Kleinste im Königreich.“ Wenn du es hältst, bist du der Größte im Königreich.

Wörtlich heißt es „groß“, aber in der Zeit des Koine-Griechisch konnte „groß“ auch als „größter“ verwendet werden. Dasselbe gilt für Matthäus 22, wo Jesus vom ersten und größten Gebot spricht. Wörtlich heißt es „erstes und großes Gebot“, aber wir würden es natürlich als „erstes und größtes Gebot“ übersetzen. In jedem Fall gilt: Wenn Sie dieses kleinste Gebot halten, sind Sie der Größte im Königreich.

Was passiert also, wenn Sie es brechen und am selben Tag einhalten? Bilden Sie den Durchschnitt. Was passiert, wenn eine Person es bricht und Sie es am selben Tag brechen? Wer von Ihnen wird der Geringste im Königreich sein? Dies war nicht als Spiel für Mathematikstudenten gedacht, um zu versuchen, Ihren genauen Stand im Königreich zu berechnen. Dies war eine bildliche Art zu sprechen.

Es gab einen Rabbi, der etwas Ähnliches tat. Er kam eines Tages in die Klasse und sagte: „Dieser Schüler hier ist mein brilliantester Schüler.“ Wenn dieser Schüler auf der einen Waage läge und die ganze Welt auf der anderen, würde dieser Schüler den Rest der Welt an intellektuellem Scharfsinn übertreffen.

Der Rabbi kommt am nächsten Tag, zeigt auf einen anderen Studenten und sagt: „Dieser Student ist so brilliant, dass er, wenn er auf der einen Waagschale stünde und die ganze Welt auf der anderen, den Rest der Welt überwiegen würde.“ Wie kann das sein, wenn bei diesem Studenten hier eine nächtliche Gehirntransplantation durchgeführt wurde? Was ist passiert? Es war nur eine bildliche, übertriebene Art, den Punkt zu unterstreichen und die Aufmerksamkeit zu fesseln. Als die Rabbis vom größten und kleinsten Gebot sprachen, habe ich das von Robert Johnston gelernt, der vor Kurzem vom Seminar der Siebenten-Tags-Adventisten in den Ruhestand gegangen ist.

Er hat einen guten Artikel darüber geschrieben. Rabbis sprechen von den größten und den kleinsten Geboten. Nun, das größte Gebot, dachten viele von ihnen, sei: „Ehre deine Eltern, dann wirst du leben.“

Und das betrifft nicht nur einige Rabbiner. Die Rabbiner waren sich nicht einig, welches das größte Gebot sei, aber in diesem speziellen Spruch meinten sie, dass es das größte Gebot sei, die Eltern zu ehren. Auch Josephus sagt, dies sei das größte Gebot.

Sie können sich vorstellen, dass damals viele Leute so dachten. Aber sie sagten zumindest: „Wenn man ein Vogelnest findet und die Jungen zum Fressen herausnimmt, muss man die Vogelmutter zurücklassen.“ Er sagte, das sei das geringste Gebot.

Doch ihnen fiel etwas auf. Die Thora besagte in beiden Geboten: „Tu dies, und du wirst leben.“ Und der Rabbi sagte: „Lebe nicht nur lange im Land, sondern lebe wirklich lange auf der Erde.“

Du wirst ewiges Leben haben. Sie sagten, dass die Belohnung für das kleinste Gebot dieselbe sei wie die Belohnung für das größte Gebot. Und auch die Strafe für das Brechen des kleinsten und des größten Gebotes sei dieselbe.

Was wollten sie damit sagen? Die Rabbiner gaben zu, dass jeder manchmal sündigte, sogar sie selbst. Ihr Punkt war, dass man sich Gottes Gebote nicht aussuchen kann. Man kann nicht sagen: „Ich werde niemanden umbringen, aber ich werde mit jemandem schlafen, mit dem ich nicht verheiratet bin.“

Man kann nicht einfach auswählen und sagen: „Ich will dieses Gebot nicht befolgen, aber die anderen halte ich ganz gut.“ Man muss Gottes Wort in seiner Gesamtheit befolgen. Einen Teil des Gesetzes abzuschaffen und zu sagen: „Dem muss ich nicht folgen“, wäre gleichbedeutend damit, das ganze Joch der Thora abzuwerfen.

Und der Rabbi sagte, das sei Abfall vom Glauben. Nicht, dass niemand je gesündigt hätte, aber man kann nicht sagen: „Ich lehne das Gesetz oder einen Teil davon ab.“ Und doch sagt Jesus in Kapitel 520: „Ihr müsst gerechter sein als die Schriftgelehrten und Pharisäer.“

Die Schreiber waren ... nun ja, es gab Dorfschreiber, die sich nur um Geschäftsdokumente kümmerten. Sie waren halbwegs gebildet, zumindest halbwegs gebildet, sodass sie Geschäftsdokumente ausarbeiten konnten. Die Schreiber, von denen wir in den Evangelien lesen, sind jedoch Lehrer der Thora.

Sie unterrichteten Kinder oder waren das, was wir später Rabbis nennen. Sie waren Menschen, die die heiligen Schriften, die Thora, kannten. Die Pharisäer waren eine besondere Denkschule, die sehr gewissenhaft war.

Josephus beschreibt sie wiederholt als sehr gewissenhaft und präzise in ihrer Auslegung der Thora. Sie stützten sich auf eine ganze Auslegungstradition, mit der

die Sadduzäer nicht übereinstimmten. Dennoch waren sie beim einfachen Volk sehr beliebt. Sie waren sehr beliebt und wurden für ihr religiöses Verhalten sehr respektiert.

Wie können wir gerechter sein als die Pharisäer? Jesus zeigt uns das im weiteren Verlauf der Rede. Wie? Im Gesetz heißt es in Kapitel 521: „Du sollst nicht töten.“ Die Pharisäer würden sagen: „Das tue ich nicht.“

Aber Jesus sagt in Kapitel 522 weiter: „Du sollst nicht töten wollen.“ Das Gesetz besagt, dass du nicht ehebrechen sollst. Nun, Jesus zitiert das zweimal in Kapitel 527 und 31 und sagt in Kapitel 528 und 32: „Du sollst nicht ehebrechen wollen.“

Du sollst deinen Ehepartner nicht durch eine untreue Scheidung betrügen. Jesus geht also zum Kern des Gesetzes vor: nicht nur, wie du dich verhältst, sondern wer du bist. Und das ist etwas, was Menschen nicht allein ändern können, egal wie sehr sie es versuchen.

Wir müssen von Gott verändert werden, das Reich Gottes wie ein Kind annehmen und uns auf unseren Vater verlassen, der uns erneuert. Er ist derjenige, der das Herz verändert. Sechsmal geht Jesus auf das Herz des mosaischen Gesetzes ein.

In jedem dieser Fälle hätten ihm die Pharisäer grundsätzlich zugestimmt. Aber bedenken Sie: Es ist eine Sache, Jesus grundsätzlich zuzustimmen. Es ist eine andere Sache, sich im Herzen dem Joch des Königreichs zu unterwerfen.

Das Gesetz sagt: „Du sollst nicht töten.“ Jesus sagt: „Beherrsche deinen Zorn.“ Das Gesetz sagt: „Begehe keinen Ehebruch.“

Jesus sagt, du sollst nicht begehren. Das Gesetz sagt, du sollst nicht ehebrechen. Jesus sagt, du sollst dich nicht scheiden lassen.

Das Gesetz sagt, man solle keinen falschen Eid schwören. Jesus sagt, man solle so integer sein, dass man nicht einmal einen Eid braucht. Das Gesetz sagt: Auge um Auge.

Jesus sagt: Leiste deinen Feinden keinen Widerstand. Das Gesetz sagt: Liebe deinen Nächsten. Jesus sagt: Liebe sogar deine Feinde.

Das Gesetz begrenzt die Sünde, und das ist auch zu erwarten. Ein Zivilgesetz kann die Sünde nur begrenzen. Es verändert nicht das Herz.

Es gibt keine Möglichkeit, das durchzusetzen. Obwohl das Gesetz das Herz ansprechen kann, sollst du nicht begehren. Aber das Gesetz begrenzt die Sünde.

Jesus kam, um uns von der Sünde zu erlösen. Das Gesetz informiert uns über das Recht. Doch Jesus kam, um sicherzustellen, dass das Gesetz – wie schon immer das Ziel – in unsere Herzen geschrieben wird, damit Jesus uns nicht nur informiert, sondern verwandelt.

In 5:21 bis 48 gibt er im Wesentlichen Midraschim zu alttestamentlichen Texten. Er legt alttestamentliche Texte aus. Er sagt: „Ihr habt gehört, was ich euch sage.“

Nun, er sagt es mit besonderer Autorität, wenn er sagt: „Amen, ich sage euch.“ Doch manche Menschen haben etwas übersehen, worauf Solomon Schechter schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts hingewiesen hat. Solomon Schechter war ein rabbinischer Gelehrter und wies darauf hin, dass Sätze wie „Ihr habt es gehört“ und „Ich sage euch“ von den Rabbinern überliefert sind.

Andere jüdische Lehrer verwendeten solche Ausdrücke. Und wenn sie so etwas sagten, haben Sie es bestimmt schon gehört. Aber lassen Sie es mich Ihnen so erklären. Sie dachten, es bedeute nur das, aber tatsächlich hat es weitreichende Auswirkungen.

Und genau das tut Jesus. Er erklärt den Kern des Gesetzes. Die Rabbiner bauten oft einen Zaun um das Gesetz.

Sie bekräftigten die Kavanah, die Absicht des Herzens, die sie Kavanah nannten. Das war ihnen sehr wichtig. Doch was die Thora anging, versuchten sie, einen Zaun um das Gesetz zu bauen.

Sie versuchten also herauszufinden, wie wir sicherstellen können, dass wir nicht versehentlich gegen das Gebot verstoßen. Und sie befassten sich mit dem, was einige spätere Rabbis auch „Pilpul“ nannten, Diskussionen wie: „Ist es koscher? Darf man ein Ei essen, das ein Huhn am Sabbat gelegt hat?“ Man musste all diese verschiedenen Fragen stellen, um herauszufinden, wie man sicherstellen kann, dass man nicht versehentlich gegen das Gesetz verstößt. Sie waren also etwas strenger als das Gesetz, um sicherzustellen, dass man nicht gegen das Gesetz verstößt. Aber Jesus geht die Sache sozusagen anders an. Er strebt nicht nach dem Äußerlichen, um sicherzustellen, dass man nicht versehentlich gegen dieses oder jenes Gebot des Gesetzes verstößt.

Er spricht das Herz an. Wenn wir uns wirklich nach Gott sehnen, wenn wir uns wirklich nach Gottes Gerechtigkeit sehnen, wie sähe dann ein Herz aus, das sich wirklich über dieses Gesetz freut, das es wirklich in vollem Umfang annimmt, das den eigentlichen Sinn und Kern dessen ergründet, was Gott dem Menschen in diesem Gesetz zum Ausdruck bringen wollte? Gott interessiert, wer du bist, nicht nur, was du tust. Ich will nicht töten.

Ich möchte keinen Ehebruch begehen. Verrate deinen Ehepartner nicht durch eine unfaire Scheidung. Integrität ist wichtiger als Gelübde.

Vermeiden Sie rechtlichen Widerstand. Lieben und unterstützen Sie Ihre Feinde aktiv. Und dann, nur für den Fall, sagen wir in Vers 48: „Nun, ich habe nichts davon gebrochen.“

Ich habe keines der von Ihnen genannten Beispiele missachtet. In Vers 48 heißt es: „Seid vollkommen.“ Und nicht nur einfach vollkommen.

Jemand könnte sagen: „Ich habe keines dieser Gebote gebrochen. Ich bin vollkommen.“ Jesus sagt: „Seid so vollkommen wie euer himmlischer Vater.“

Und falls wir dachten, seine Beispiele seien erschöpfend gemeint, nun, wissen Sie, er sprach davon, Ehebruch im Herzen zu begehen, aber er sprach nicht davon, Unzucht im Herzen zu begehen, und ich bin Single, und die Person, nach der ich mich sehne, ist Single, also trifft das nicht auf mich zu. Nein. Sei so vollkommen wie dein himmlischer Vater.

Mit anderen Worten: Dies ist ein Ziel für uns alle. Es heißt nicht, dass man all dies bereits erreicht haben muss, um das Königreich zu errichten, obwohl man besser sein muss als die Schriftgelehrten und Pharisäer. Man muss ein verändertes Herz haben.

Aber es bedeutet, dass es sich dennoch um ein Ziel handelt. Wir können durch Gottes Wirken in unserem Leben immer mehr lernen und wachsen. Nun, wenn man sich diese sogenannten Gegensätze ansieht, die man schon gehört hat, aber ich erkläre es euch genauer.

Wenn Jesus sagt: „Ihr habt gehört, dass gesagt wird, aber ich sage euch.“ Im Griechischen gibt es mehrere Möglichkeiten, „aber“ zu sagen. Eine davon ist „de“.

De ist ein kleines Aber. Allah hingegen ist ein sehr starkes Aber. Es ist ein kontrastierendes Aber.

Jesus verwendet hier ein „de“. Er verwendet kein starkes „aber“. Er verwendet ein kleines „aber“, was bedeutet: „Ihr habt gehört, dass ich euch sage“, nicht so sehr im Gegensatz, sondern in der Entwicklung.

Es ist dasselbe, was Paulus mit den Lehren Jesu in 1. Korinther 7 macht. Das ist, was Jesus sagte. Und das sage ich euch. Der Anfang des Kapitels über den Menschen ist jedoch eine anschauliche Aussage der Autorität.

Normalerweise ist es nicht die Art, wie man seine Worte einleitet. Normalerweise ist es die Art, wie man sie abschließt. Jesus sagt, das Gesetz besagt, dass man nicht töten soll.

Jesus stimmt dem zu, sagt aber, dass es noch weiter geht, wenn man dem Gesetz wirklich zustimmen will. Wenn man auf seinen Bruder oder seine Schwester wütend ist, besteht die Gefahr einer Urteilskrise. Wenn man seinen Bruder oder seine Schwester Raka nennt.

Raka, manche Leute übersetzen es mit „leerer Kopf“. Es bedeutet leer oder nichtig oder wertlos, und ich denke, das ist der springende Punkt. Zu nichts zu gebrauchen.

Rufen Sie jemanden an, Sie sind zu nichts zu gebrauchen. Sie sind nutzlos. Sie sind wertlos.

Sie nennen jemanden raka, nichtig. Jesus sagt, Sie unterliegen buchstäblich diesem Sunedrion, dem Sanhedrin, dem Rat, dem Gericht, dem Obersten Gerichtshof. Wenn Sie Ihren Bruder oder Ihre Schwester einen Narren nennen, Moreh, unterliegen Sie der feurigen Gehenna oder dem Hinnom, der Hölle.

Geht es hier nun um eine zunehmende Sünde und ein zunehmendes Urteil, das vom Gericht, vielleicht einem niedrigeren Gericht, zum Sanhedrin, dem Obersten Gerichtshof, und dann weiter zur Hölle? Ist es so viel schlimmer, jemanden einen Narren zu nennen als einen wertlosen Menschen? Ich denke, das ist alles ungefähr gleichwertig, aber es sind nur verschiedene Arten, dasselbe auszudrücken. Es wird unterschiedlich interpretiert. Ich sage nicht, dass Sie meiner Interpretation zustimmen müssen, aber „krisis“, „Gericht“, könnte Gottes Gericht bedeuten.

Der Sanhedrin, ich glaube nicht, dass es sich um den irdischen Sanhedrin handelt. Der Oberste Gerichtshof Israels hätte niemanden wegen des Vergehens angeklagt, jemanden als hohl oder wertlos zu bezeichnen. Das war für den Sanhedrin kein strafbares Vergehen.

Allerdings ist in jüdischen Texten auch von einem himmlischen Sanhedrin die Rede, einem himmlischen Gericht. Das würde in diesem Kontext Sinn ergeben, denn Jesus spricht nach dieser Aussage in den folgenden Versen davon, dass man vor den Richter gebracht wird. Er spricht hier bildlich vom himmlischen Richter. Und das alles wäre eine Parallele zur Höllenglut. Man wird gerichtet. Man wird vor dem himmlischen Gericht stehen.

Ihr werdet der feurigen Hölle gegenüberstehen, und die Art, wie er es ausdrückt, ist wirklich beängstigend, denn die Hölle wurde im Allgemeinen sowieso schon als feurig verstanden. Wenn man sie also als feurige Hölle bezeichnet, bedeutet das, dass es

die feurige Hölle ist. Jesus warnte auch davor, andere sexuell zu begehren. Unter den Heiden hielten viele das für völlig normal.

Zaubersprüche drehten sich oft darum, wie man jemanden, den man sexuell mochte, dazu bringen konnte, einen zu mögen. Nun, die Juden, insbesondere die Juden in Judäa und Galiläa und weiter im Osten, hielten das für keine gute Idee. Jüdische Frauen trugen normalerweise eine Kopfbedeckung, um männliche Lust zu verhindern, denn im Mittelmeerraum bedeckten Frauen üblicherweise den Großteil ihres restlichen Körpers. Wenn man also von männlicher Lust liest, liest man normalerweise von Männern, die die Füße, Hände oder den Kopf einer Frau beehrten. Im östlichen Mittelmeerraum und insbesondere in der jüdischen Kultur bedeckten die Frauen jedoch ihr Haar. Das Haar musste vollständig bedeckt sein, um männliche Lust zu verhindern.

Interessanterweise gibt Jesus den Frauen nicht die Schuld an der männlichen Lust, im Gegensatz zu einigen anderen Dokumenten aus dieser Zeit. Er sagt, der Mann müsse ... Ich meine, wir können uns alle gegenseitig helfen, Männer und Frauen können sich gegenseitig helfen, indem sie sich nicht auf bestimmte Weise kleiden, aber die Person, die die Lust ausübt, ist letztendlich die Person, die dafür verantwortlich ist. Die Strafe dafür ist das Höllenfeuer.

Jesus spricht hier vom Stolpern, was damals oft als Ausdruck für Abtrünnigkeit verwendet wurde, wie etwa im Buch Sirach. Das moralische Prinzip hier ist das Prinzip der ehelichen und vorehelichen Treue. Seinem Ehepartner oder zukünftigen Ehepartner treu zu sein bedeutet, nicht nach allen anderen zu schauen. Ein positives Beispiel dafür finden wir, glaube ich, in Josefs Selbstbeherrschung, ein negatives Beispiel in Matthäus 14 bei Herodes Antipas.

Welche Lösungen werden hier für diese Sünde aufgelistet? Nun, die Lösung, die wir speziell aufgelistet haben, lautet: Jesus sagt: „Wenn dein Auge dich straucheln lässt, reiße es aus.“ Und wenn deine Hand dich straucheln lässt, reiße sie ab. Und so sage ich meinen Schülern normalerweise, wenn ich mich im Klassenzimmer umsehe: „Ich sehe, dass keiner von euch jemals die Sünde der Wollust begangen hat, denn ihr alle habt eure Augen.“

Und dann lachen sie, manchmal nervös. Vergleicht man jedoch die jüdischen Zeitgenossen, so ist jeder, der die Sexualität eines anderen mit dem Ziel sucht, sie zu begehren, schuldig. In den Schriftrollen vom Toten Meer und anderswo wird davon gesprochen.

Ich besuchte einmal eine Synagoge, und der Rabbiner, ein Freund von mir, erklärte mir in sehr freundlichen Worten die Unterschiede zwischen Judentum und Christentum. Er war ein Reformrabbiner, also bedenken Sie, dass ein orthodoxer Rabbiner so etwas nicht sagen würde. Aber er sagte, einer der Unterschiede

zwischen Judentum und Christentum bestehe darin, dass Christen Lust für falsch halten, Juden jedoch erkennen, dass an ein wenig guter, gesunder Lust nichts auszusetzen ist.

Ich glaube, er dachte dabei an die jüdische Lehre vom Yetzir ha-ra, dem bösen Trieb. Laut jüdischer Lehre hätte man ohne diesen Trieb keine Libido und wäre nicht fortpflanzungsfähig. Ich habe ihn jedoch später darauf hingewiesen, dass die jüdische Tradition tatsächlich gegen die Lust spricht. Das steht klar in den Schriftrollen vom Toten Meer und in den Testamenten der Zwölf Patriarchen.

Tatsächlich sagten die Rabbiner in der Schule von Rabbi Ismael im frühen zweiten Jahrhundert: „Wenn du dich sexuell stimulierst, ist das, als hättest du Ehebruch begangen.“ Aber ich sagte: Nur für den Fall, dass Ihnen das alles nicht jüdisch genug erscheint: Was ist mit den Zehn Geboten? Das siebte der Zehn Gebote besagt: „Du sollst nicht ehebrechen.“ Und das zehnte der Zehn Gebote besagt: „Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren“ und noch einiges mehr.

Man soll also nicht stehlen und auch nicht begehren, aber man soll auch nicht die Frau des Nächsten begehren. Wenn Jesus sagt, man solle nicht begehren, meint er genau dasselbe Wort wie in der griechischen Version von Exodus 20 und Deuteronomium 5. Jesus sagt, man solle nicht begehren, man solle nicht die Frau des Nächsten begehren. Es geht nicht darum, dass man zufällig etwas sieht, eine schöne Person des anderen Geschlechts, so wie man zufällig einen Baum sieht und sagt: „Oh, das ist ein schöner Baum.“

Es geht darum, es selbst besitzen zu wollen. Und das ist nicht nur eine momentane Wertschätzung. Es geht darum, dass die Person darüber meditiert, darüber nachdenkt und es sich wünscht.

Jesus sagt, dass man in diesem Fall in seinem Herzen bereits Ehebruch begangen hat. Und Jesus spricht dann darüber, dass man seinen Ehepartner nicht durch eine Scheidung betrügen soll. Darüber sprechen wir im nächsten Abschnitt.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 7 zur Bergpredigt, Matthäus 5.